

Im Komponistenhimmel

Richard Strauss (85), Giuseppe Verdi (87) und Wolfgang Amadeus Mozart (35) sitzen in einer Sitzzecke im Komponistenhimmel, jeder hat eine Partitur auf den Knien.

STRAUSS: Vielen Dank, meine Herren, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind. Wir sind vermutlich die drei einflussreichsten Opernkomponisten der Musikgeschichte, und ich möchte gern mit Ihnen darüber sprechen, wie weit Musik gehen darf, wenn es um die Schilderung höchster Leidenschaften geht. Sie haben jeder Ihre wichtigste Oper mitgebracht?

MOZART: Ach, Sie haben auch Opern komponiert?

STRAUSS: *(räuspert sich)* Durchaus.

VERDI: Entschuldigen Sie, Signore Mozart, woher sollten Sie uns auch kennen. Sie haben wohl auch nur so ein Einladungskärtchen in Ihrem Postfach gefunden. Mein Name ist Giuseppe Verdi, ich habe ebenfalls ein paar Opern komponiert. *(zu Strauss)* Und Sie sind offenbar auch Komponist?

STRAUSS: Allerdings, können Sie sich denn nicht erinnern? Ich habe Ihnen doch meine erste Oper gewidmet, *Guntram*. Mein Name ist Richard Strauss.

VERDI: *Guntram*... nein, verzeihen Sie, mein Gedächtnis hat nachgelassen. Aber der Name Strauss.... Sagen Sie, haben Sie etwas mit dem Walzer-Komponisten zu tun?

STRAUSS: Was glauben Sie, wie oft ich das gefragt werde. Nein, ich bin nicht verwandt mit Johann Strauß.

MOZART: Johann Strauß? Ich glaube, der hat mir vor einiger Zeit ein Singspiel gezeigt. Irgend-eine Intrige, die im Gefängnis endet, musikalisch aber etwas...

STRAUSS: Vielleicht sollten wir nun über unsere Opern sprechen. Ich habe *Salome* mitgebracht. Dieses Werk war mein Durchbruch auf dem Gebiet der Oper, und außerdem, das kann man wohl in aller Bescheidenheit sagen, war es ein Meilenstein für die Musikgeschichte.

VERDI: Und welchen Meilenstein haben Sie mitgebracht, Signore Mozart?

MOZART: Ich habe *Die Entführung aus dem Serail* dabei.

STRAUSS: *Die Entführung aus dem Serail*? Aber Ihre Da-Ponte-Opern sind doch viel bedeutender!

MOZART: Herr Da Ponte, ja, das war ein braver Librettist! Aber wissen S', an dieses Singspiel erinnere ich mich einfach gern.

VERDI: Ich glaube, ich kenne das Stück gar nicht, darf ich die Noten mal sehen? Ach, könnten Sie das eben halten, bitte?

Verdi gibt Strauss die Partitur von „Rigoletto“ und nimmt die der „Entführung“.

STRAUSS: *Rigoletto*? Aber ich bitte Sie! Sie haben doch weit bessere Sachen geschrieben. Warum haben Sie nicht *Falstaff* mitgebracht?

VERDI: Wollen Sie mir jetzt sagen, was ich für meine wichtigste Oper zu halten habe, ja?

STRAUSS: Nun, was wichtig ist, zeigt sich doch wohl daran,...

Verdi hört ihm nicht zu, sondern liest amüsiert in der Mozart-Partitur.

MOZART: Hier, diese Arie ist ein gutes Beispiel dafür, wie weit Musik gehen darf. Schauen S', der Osmin wird immer wütender, deshalb wird die Musik so hastig. Am Ende ist er ganz außer sich, und in diesem Zorn kennt er keine Ordnung und kein Maß. Deshalb geht die Arie hier weiter, obwohl man glaubt, sie sei schon vorbei.

STRAUSS: Mit Verlaub, Herr Mozart, diese etwas alberne Arie wollen Sie doch nicht ernsthaft als ein Beispiel für extreme Leidenschaften heranziehen. In anderen Opern von Ihnen findet man ganz andere Extreme: Platonische Ideen. Bei Ihnen ist die Leidenschaft alles Irdischen entkleidet, und...

MOZART: (*irritiert*) Platonische Ideen?

VERDI: Signore Strauss meint wohl: Man kann noch etwas mehr machen, als eine Arie formal aufzulockern, oder?

MOZART: Sicher, aber die Musik muss doch immer noch vergnügen, also immer Musik bleiben.

VERDI: (*nimmt sich die Rigoletto-Partitur zurück*) Ma certo! Aber sehen Sie hier: Rigoletto. Er wollte seinen Feind töten lassen, und am Ende stellt er fest: Seine Tochter wurde ermordet. Soll er da noch eine Arie singen? Nein, stattdessen endet die Oper mit einem Entsetzensschrei.

MOZART: Aber das ist ja furchtbar. Man kann doch eine Oper nicht so schrecklich enden lassen! (*Er blättert aufgeregt in den Noten und wird blass.*) Da setz di nieder, was für eine Gewittermusik! Aber so kann man doch den Chor nicht einsetzen, ich meine...

STRAUSS: Die Szene ist ohne Zweifel sehr gelungen. Und doch, wenn ich die deutsche Tradition dagegenhalte - und ich verstehe mich explizit als deutschen Komponisten...

MOZART: Ich auch, ich auch! Meine Singspiele habe ich extra auf deutsch geschrieben.

STRAUSS: Genau. Das ist eben der deutsche Nationalstil. Sie, Herr Verdi, sind sicher der berühmteste italienische Komponist, aber die italienische Musik insgesamt ist doch ein wenig, wie soll man sagen, kurzlebig.

MOZART: Sie meinen diese welschen Bravourarien, die man einbauen muss, damit die Sänger ihre geläufige Gurgel präsentieren können?

STRAUSS: Also wenn ich Ihren *Rigoletto* mit einer delikaten Weißwurst vergleiche – die muss ja bald nach der Herstellung gegessen werden, nicht wahr – ; meine Oper ist da eher eine Salami, die hält eben etwas länger vor.

MOZART: Sie vergleichen seine Oper mit einer Weißwurst?

STRAUSS: Ihre ohne Zweifel sehr schönen Melodien, die gefallen jeder neapolitanischen Großmutter natürlich auf Anhieb, aber wie lange hält dieser Genuss vor, während...

MOZART: Mit einer Weißwurst?

VERDI: Muss ich mir das gefallen lassen? Sie wollten sich mit mir unterhalten, nicht umgekehrt!

STRAUSS: (*räuspert sich*) Vielleicht sollten wir jetzt auf *Salome* zu sprechen kommen. Die Musikgeschichte ist ja weitergegangen, und es wird Herrn Mozart sicher interessieren, dass Rigolettos Schrei keineswegs das Äußerste ist, was man dem Publikum zumuten kann. Sehen Sie, hier küsst Salome den Kopf des Jochanaan, und dann singt sie „Hättest du mich angesehen, du hättest mich geliebt“, und das Orchester...

VERDI: Die Prinzessin küsst den abgeschlagenen Kopf, auf der Bühne? Das ist ja ekelhaft.

MOZART: Wie bitte? Zeigen S' mir das bitte!

Strauss gibt ihm die Salome-Partitur.

MOZART: So ein großes Orchester hatten Sie zur Verfügung? Und was machen Sie denn hier? Jessas, und zu mir haben sie damals gesagt, es wären zu viele Noten! Aber das hier,

das kann doch nicht... (*Er öffnet sich den Hemdkragen.*) Na, Herr Strauss, Leidenschaften sollten niemals bis zum Ekel ausgedrückt sein, und das hier,...

Mozart hyperventiliert, als er die Seiten durchblättert.

VERDI: Ekel, genau, das ist das richtige Wort! Wissen Sie, was ich darüber denke? Es ging Ihnen doch nur um den Skandal und um das Geld, das Sie damit verdienen konnten!

STRAUSS: Sicher kam mir die Anstößigkeit des Stücks zugute, und von dem Geld, das es einbrachte, konnte ich mir eine Villa kaufen, aber das brauche ich mir von Ihnen doch nicht vorwerfen zu lassen! Sie kommen hier an mit Ihrem bescheidenen „Ich habe auch ein paar Opern komponiert“, dabei waren Sie es doch, der eiskalt hinter dem Geld her war. Und im Vergleich zu Ihrem Landgut ist meine Villa in Garmisch eine Wurstbude!

MOZART: (*sieht verwirrt auf*) Was haben'S denn immer mit Ihren Würsten?

STRAUSS: Herr Mozart, lassen Sie mich erklären, in welcher Verfassung Salome sich befindet, und was daran so interessant ist. Diese schwüle Lüsternheit, diese Dekadenz, und auch der Orient – wie in Ihrer *Entführung* – das muss man doch auch musikalisch...

MOZART: Lüsternheit, ja. Aber in Ihrer Oper gibt es gar keine Arien. Und was soll das hier für ein Tanz sein? Hier gibt es keine Form mehr, keine Ordnung, und allein diese Lautstärke! Die Sänger werden ja kaum zu hören sein. Ohne Zweifel ist der Effekt gewaltig, aber... Na, Herr Strauss, das ist keine Musik, das ist... ich weiß nicht. (*schlägt verstört die Partitur zu und springt auf*) Bitte entschuldigen Sie mich. Ich wollte noch versuchen, mit Herrn Bach zu sprechen.

Mozart ab

STRAUSS: Aber was hat er denn?

VERDI: Trösten Sie sich. Kaum jemand kommt hier mit seinen Vorbildern zurecht. Wie oft habe ich versucht, mit Palestrina über Musik zu reden. Dann zeige ich ihm eine Stelle aus meinem Requiem, und er verliert völlig die Fassung!

STRAUSS: Wagner hat keine Zeit für mich, er schwänzelt um Beethoven herum, als gäbe es keine anderen Gesprächspartner. Dabei hat Beethoven ihn letztens mit Brahmsnoten beworfen, als er schon wieder mit *Tannhäuser* ankam. Kann man sich denn hier oben mit niemandem über Musik austauschen?

VERDI: Ich weiß nicht. Bach und Telemann verstehen sich recht gut. Und Signore Korngold – er sagte mir, er wollte gern weiter mit Ihnen reden. Aber Ihre Angriffe gegen seine Religion und seine Familie... ich kann verstehen, wenn er sich das nicht gefallen lässt.

STRAUSS: Korngold, Korngold, ich musste doch nicht sterben, um Korngold zu treffen! Mit dem habe ich mich schon da unten genug herumgeärgert. Hier möchte ich mich mit den ganz Großen unterhalten.

Strauss beginnt, neue Einladungskärtchen zu schreiben.

Verdi erkennt in der Ferne eine Person.

VERDI: Claudio, endlich! Darf ich dir heute etwas aus meinem *Otello* vorspielen? Aspetta!

Verdi eilig ab. Strauss bleibt allein mit seinen Einladungskarten zurück.